

*Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945, Band 3. Deutsches Reich und Protektorat Böhmen und Mähren September 1939-September 1941. Bearbeitet von Andrea Löw.*

Oldenbourg, München 2012, 796 S., ISBN 978-3-486-58524-7.

Manche Historiker vertreten die Überzeugung, es sei schier unmöglich, über den Holocaust, insbesondere im Deutschen Reich, etwas Neues herauszufinden; so viel sei schon publiziert worden. Die Edition Judenverfolgung (VEJ), angelegt auf 16 Bände, institutionell angesiedelt zwischen dem Bundesarchiv, dem Institut für Zeitgeschichte, der Universität Freiburg sowie der Freien Universität Berlin und finanziert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, zeigt deutlich, dass es gerade die Holocaustquellen sind, die uns neue Einblicke ermöglichen. Die VEJ stellt zeitgenössische Dokumente in den Vordergrund, die, geografisch und chronologisch geordnet, mit ihrem bewusst eingesetzten häufigen Perspektivwechsel zwischen unterschiedlichen erzählenden Akteuren die Geschehnisse und deren Dynamik sowie die Einstellung der Beteiligten auf eindringliche Weise verdeutlichen. Im nun dritten Band dokumentiert die Historikerin Andrea Löw die Entwicklung im Deutschen Reich und im Protektorat Böhmen und Mähren in den zwei Jahren vom Beginn des Zweiten Weltkrieges bis zur Einführung des Judensterns.

Ein Blickpunkt wechselt den anderen ab; in einem Dokument beschuldigt die Münchener Gestapo eine Frau der Hetze; sie wird verurteilt und kann später in die USA emigrieren. Im nächsten beraten die Mitarbeiter des Beauftragten für den Vierjahresplan über erzwungenen Arbeitseinsatz und Emigration der Juden. Auf der darauffolgenden Seite lesen wir das Diktat, das 14-jährige deutsche Schüler in Eichstetten im September 1939 zu schreiben hatten:

Über das holprige Pflaster einer polnischen Stadt rumpeln schwere Kolonnen mit Munition [...] Kradschützen flitzen [...] Ordonnanzen eilen zum Befehlsempfang. [...] An den Hauswänden entlang schieben sich barfüßige Polenweiber und schmierige Kaftanjuden. In einem Hof ein ganzer Haufen zerlumpter Frauen und Kinder. (S. 107)

Die letzte Quelle stammt aus Walter Kempowskis Archiv, und tatsächlich ist das Projekt mit Kempowskis Echolot verwandt. Die Edition geht aber viel weiter: Die Dokumente werden in ihrer Gesamtheit abgedruckt und die sorgfältigen Annotationen erklären, wer die Protagonisten waren und was mit ihnen passiert ist. So haben wir bei der Lektüre lebende und denkende jüdische Menschen vor Augen,

während wir in den Fußnoten lesen, dass die allermeisten von ihnen einige Jahre oder gar Monate später deportiert und ermordet wurden. Daneben sehen wir die Sichtweise der nichtjüdischen Nachbarn zwischen Mitleid, Gleichgültigkeit, Schadenfreude und Rassenhass sowie die Überlegungen und Pläne der Täter.

Die Sprache der Quellen macht die individuellen Handlungen und Mentalitäten der Protagonisten sehr deutlich. Der Ton, in dem über die Juden geschrieben wird, die antisemitischen Bezeichnungen, die nebenbei fallen, zeigen klar die Denkweise der Mehrheit der deutschen Gesellschaft. Löws Band, der zu circa zwei Dritteln aus Dokumenten zum Altreich und Österreich besteht, beeindruckt mit der Breite der Quellen aus verschiedenen Genres, verfasst von Menschen unterschiedlicher sozialer Schichten, Altersgruppen und geografischer Herkunft.

Der Teil des Bandes, der sich dem Protektorat und dem Sudetengau widmet, fällt gegenüber dem ersten Teil leider deutlich ab. Was die Quellen der Verfolger betrifft, rekurriert Löw mehrheitlich auf bereits abgedruckte Dokumente, wovon die meisten in den bekannten Editionen von Miroslav Kárný und Jaroslava Milotová erschienen sind. Ein großer Teil der noch nicht gedruckten Verfolgungsdokumente bezieht sich auf die Arisierung, welche fraglos wichtig, jedoch nicht das zentrale Charakteristikum der Judenverfolgung war. Die Umfunktionierung der Prager Jüdischen Gemeinde zu einem „Judenrat“ wird beispielsweise nicht dokumentiert, der Leser muss sich diese beim Interview mit deren Vorsitzendem, František Weidmann, im Jüdischen Nachrichtenblatt dazudenken (Dokument 273). Viele der jüdischen Selbstzeugnisse stammen von denselben Personen (drei Briefe von Norbert Meissner, zwei von Ilse Weber und zwei Tagebucheinträge von Helga Weissová-Hošková und je drei von Jiří Münzer und Eva Mändlová-Roubíčková). Mit Ausnahme von Meissner sind diese Quellen allerdings bereits veröffentlicht und einem breiten Publikum bekannt.

Hinsichtlich der Auswahl der Quellen fällt auf, dass Löw die tschechischen Juden als eine viel homogenere Gruppe erscheinen lässt, als sie es tatsächlich waren; in ihrer Darstellung kommen vor allem jüngere urbane Deutschsprachige bzw. Zionisten zu Wort. Während die Bearbeiterin in der Einleitung erwähnt (S. 15), dass viele der Juden der böhmischen Länder tschechisch assimiliert waren, schlägt sich dies nicht in der Auswahl der Dokumente nieder. Es fehlen die Perspektiven der tschechisch Sprechenden im Allgemeinen und der Tschechojuden im Besonderen. Auch wenn Löw in der Einleitung einiges aus der neueren Forschung zitiert, vor allem Chad Bryants wichtiges „Prague in Black“, berücksichtigt sie seine Ergebnisse über die zunehmende Ethnisierung der Protektoratsbevölkerung und ihre Hinwendung zum Tschechischen nicht. Diese fand auch unter den jüdischen Tschechen statt, die in den ersten Jahren der Okkupation oft nur noch Tschechisch sprachen. Auch wenn der Anteil alter Menschen in der tschechischen jüdischen Bevölkerung in der Folge der Emigration stark zunahm, finden wir kein Dokument aus der Sicht der Alten. Die Perspektive der Juden vom Lande fehlt, und anders als im deutschen Teil sucht man Berichte über (oder von) sozial marginalisierten Gruppen vergebens. Schließlich vernachlässigt der Band ein für das Protektorat charakteristisches Kapitel: die „rozvody na oko“, die Scheinscheidungen. Viele in Mischehe lebende Paare (und Böhmen hatte 1930 die weltweit höchste Rate der Mischehen) ließen sich zwischen 1939 und

1941 scheiden, um familieneigene Betriebe, Praxen und Besitztümer zu retten; die Partner lebten aber weiter zusammen. Niemand ahnte, dass die jüdischen Partner mit der Scheidung der Deportation preisgegeben wurden. In Theresienstadt lebten Hunderte, wenn nicht Tausende, alleinstehende tschechische Juden, die zu ihren Partnern und Kindern zurückkommen wollten. Den wenigsten ist dies gelungen.

Die Auswahl der Dokumente im tschechischen Teil zeichnet ein statisches und verzerrtes Bild der jüdischen Gemeinschaft. Löw, die keine Kennerin der Geschichte des Holocaust in den böhmischen Ländern ist, rezipiert zwar neuere und neueste Literatur, ohne jedoch deren Ergebnisse aufzugreifen. Insgesamt präsentiert sie ein konventionelles, wenig diskursorientiertes Verständnis der Judenverfolgung im Protektorat. Die Fußnoten enthalten manche, nie ganz vermeidbare Ungenauigkeiten, aber auch Fehler. So bringt Löw die Geschichte des deutschen und des tschechischsprachigen Zweigs von Techelet-Lavan, der zionistischen Jugendbewegung in den böhmischen Ländern, durcheinander (S. 681 f.) Im Dokument 274, einem Brief Robert Vinči Weinbergers, wird der Zionist „Gert“ (Nr. 274) erwähnt, doch dabei wird offenbar nicht erkannt, dass es sich um Gert Körbel handelt. Körbel, Autor des Dokuments 298, war ein prominentes Mitglied der zionistischen Jugendbewegung. Die Edition des tschechischen Teils hinkt derjenigen des deutschen auch in puncto Sorgfalt nach: Der gesamte Band wählt deutschsprachige Namen für die Orte im Protektorat, während es die polnischen für Örtlichkeiten im Generalgouvernement benutzt. Die tschechischen und deutschen Namen werden aber in den Annotationen, etwa in Dokument 285, abwechselnd benutzt. Schließlich werden die weiblichen Nachnamen mal in der neutralen Form, ein anderes Mal in der tschechischen Version zitiert. Die Tagebücher von Eva Mändlová und Helga Weissová werden unter ihren Nachnamen abgedruckt, die sie erst nach ihrer Heirat, Jahre, wenn nicht Jahrzehnte später angenommen haben, was ahistorisch wirkt. Es hätte dem Band gut getan, von einem Spezialisten für tschechisch-jüdische Geschichte redigiert zu werden.

Die Bilanz fällt somit gespalten aus: Der erste Teil des Bandes ist beeindruckend und erweitert unser Verständnis vom Geschehen in Deutschland und Österreich. Der zweite, tschechische Teil präsentiert anhand überwiegend bekannter Dokumente ein viel zu homogenes Bild. Die tschechischen Juden, unterschiedlich, wie sie waren, erscheinen so als blasses Anhängsel ihrer deutschen Verwandten. Zwei oder drei Jahre später waren die meisten von ihnen tot. Umso wichtiger wäre es gewesen, ihnen im Rückblick in ihren Unterschieden und Widersprüchen gerecht zu werden.